

RATGEBER



Beatrice Marty
Dipl. Astrologin AFB

Leiden ist leichter als Handeln

Aus der Praxis

In meinen Beratungen erlebe ich oft, dass die Menschen selber erkennen, was in ihrem Leben falsch läuft. Die meisten entscheiden sich trotzdem fürs Leiden und nicht für die Veränderung.

Im Horoskop ist deutlich erkennbar, dass jeder Mensch Aufgaben und Herausforderungen hat, die er im Laufe seines Lebens lösen muss. Ich vergleiche diese Herausforderung mit der Schule. Wir können uns weigern und nicht lernen, dann wird die Note auch entsprechend ausfallen. Oder wir können uns vorbereiten, lernen und das Beste geben und entsprechend wird auch die Benotung sein. Ob ich lernen will oder nicht, das entscheide ich ganz alleine.

Welche Vorteile hat Leiden?

Hinter jedem Leiden steckt unbewusst ein Vorteil – nämlich der Verzicht zu handeln. Meinen Klienten stelle ich die Wunderfrage: Nehmen wir an, es würde ein Wunder geschehen und das Problem, das sie hierher geführt hat, wäre gelöst. Was wäre dann anders in Ihrem Leben? Diese Frage erlaubt durch das Wort «Wunder» über die grösstmögliche Bandbreite von Möglichkeiten nachzudenken.

«Think Big» ist das Motto, damit Sie sich ausmalen können, was Sie anders haben möchten. Diese Frage fokussiert die Zukunft auf einen Zeitpunkt, an dem die Probleme keine Probleme mehr sind. Einige erschrecken, denn sie erkennen, dass, wenn sie ihr Problem nicht mehr hätten, sie frei handeln und sich nicht mehr hinter dem Leiden verstecken könnten.

Medikamente zur Lösung

Unlängst rief mich eine Kundin an, die ich vor sieben Jahren das letzte Mal gesehen habe. Ich fragte sie, wie es ihr heute geht. Sie hatte vor Jahren enorme Probleme mit ihrem Ehemann. Sie antwortete mir, es bestehen immer noch dieselben Probleme, nur nehme sie heute jeden Tag eine Tablette, damit sie weiterhin bestehen könne. Medikamente helfen bestimmt, vorübergehend einen Zustand zu verbessern. Doch ist das wirklich die richtige Lösung, aktiv am Leben teilzunehmen? Werden damit die Lebensaufgaben gelöst?

Hilfe annehmen

Menschen, die lieber leiden, wollen sich oft nicht helfen lassen. Sie möchten die Wahrheit nicht hören und flüchten lieber in die Passivität.

Heute gibt es unzählige Therapiemöglichkeiten, von denen unsere Vorfahren vor Jahren nur hätten träumen können. Nutzen tun sie heute aber nur sehr wenigen. Eine grosse Herausforderung ist, Hilfe anzunehmen und zu erkennen, dass Stärke in Schwäche enthalten ist. Damit man einen Zustand verändern kann, muss man sich bewegen.

www.free-live.ch

Blauer Planet eierte

Geodäten messen Erdrotation – Daten via Radioteleskop

BONN – Jeden Montag und Donnerstag messen Wissenschaftler des Geodätischen Instituts der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn die Erdrotation. Gemeinsam mit ihren Kollegen legen sie fest, welches Radioteleskop in Europa, Japan und Amerika zu welcher Zeit welchen Ort anpeilen soll.

Grund für den Aufwand: Die Erde eierte. Die Tageslänge kann sich binnen 24 Stunden um bis zu eine Millisekunde ändern. Ausserdem taumelt die Erde wie ein Kreisel um ihre Rotationsachse. Ohne ständige Korrektur würden GPS-navigierte Autos bald nicht mehr auf der Strasse, sondern daneben fahren. Aber auch Flugkörper im Weltraum benötigen eine genaue Darstellung der Erde, um ihre Position genau zu berechnen und Steuerdüsen zum richtigen Zeitpunkt zu zünden.

Punkte am Rand des Universums

Wichtigstes Messverfahren der Geodäten ist dabei die so genannte VLBI (Very Long Baseline Interferometry). Dabei kommen Paare von Radioteleskopen zum Einsatz, die mehrere tausend Kilometer voneinander entfernt sind. Mit ihnen werden starke punktförmige Radioquellen (Quasare) am Rande des Universums angepeilt. Diese dienen bei der Messung als Fixpunkte. Weil die Messstationen auf der Erde so weit entfernt sind, empfangen sie die Radiosignale mit einem geringen zeitlichen Abstand.

2 Zentimeter pro Jahr

«Aus dieser Differenz kann der Computer die Drehung der Erde genau berechnen, aber auch den Abstand zwischen den Teleskopen», erklärt Axel Nothnagel, Forschungsgruppenleiter am Geodätischen Institut. «So lässt sich via VLBI nachweisen, dass Europa und Nordamerika sich nicht nur politisch voneinander entfernen, der



Die Erde taumelt wie ein Kreisel um ihre eigene Rotationsachse.

Abstand wächst jährlich um fast zwei Zentimeter», so Nothnagel.

Datenmenge von 220 DVDs

Vor einer VLBI-Messung schickt das Bonnerteam eine E-Mail mit den berechneten Beobachtungszeiten und anzupeilenden Zielen an die beteiligten Radioteleskope. Durch Atomuhrsignale synchronisiert richten sich überall auf der Welt zeitgleich die riesigen schüsselförmigen Antennen aus. Jede Station peilt in einem 24-Stunden-Messzyklus 200 bis 300 vorher festgelegte Quasare an und speichert die

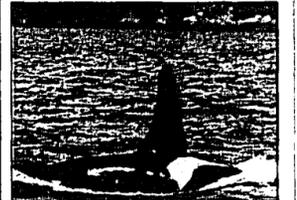
empfangenen Signale auf Magnetbändern. Dabei entstehen mehrere Terabit an Daten. Pro Station entspricht das einer Datenmenge von rund 220 DVDs. Per Kurier gehen die Daten sämtlicher Stationen an einen so genannten «Korrelator», von denen es weltweit drei Exemplare gibt.

Mit dem Korrelator in Bonn können die Geodäten nun die Laufzeitunterschiede der Quasarsignale, die Koordinaten, die Erdstellung und andere Werte berechnen, die unter anderem für die Navigation GPS-basierter Systeme benötigt werden. (pte)

KURZ-NEWS

Orcas wollen Bootslärm übertönen

DURHAM – Ein internationales Forscherteam hat entdeckt, dass Killerwale (Orcas) auf den zunehmenden Bootsverkehr mit



wesentlich lauterem Ruf reagieren. Erst vor kurzem haben deutsche Forscher bei Singvögeln ein ähnliches Phänomen entdeckt. Demnach reagieren Tiere ebenso mit lauterem Gesängen, um den Strassenverkehr zu übertönen (das Volksblatt berichtete auf der Wissen-Seite vom 5. Mai). Das britisch-amerikanische Forscherteam hat festgestellt, dass die Orcas (Orcaus orca) um bis zu 15 Prozent länger rufen, berichtet das Wissenschaftsmagazin Nature. Das Forscherteam unter Rus Hoelzel von der University of Durham hatte Orcas vor der Küste des US-Bundesstaates Washington untersucht. Demnach waren die Rufe der Tiere in Zeiten, in denen nur wenige Walbeobachtungsboote unterwegs waren – etwa in den 80er und 90er Jahren, signifikant kürzer als in den vergangenen Jahren. Offensichtlich war auch, dass die Rufe der Tiere besonders dann sehr lange waren, wenn der Lärmpegel unter Wasser ein kritisches Mass erreichte. (pte)

Anden lassen Lima durstig werden

LIMA – Die Hauptstadt des südamerikanischen Staates Peru, Lima, steht vor einem ernst-



lichen Wasserversorgungsproblem. Nach Dürreperioden in den Anden ist für Millionen von Menschen in der Metropole die Wasserversorgung rationiert. Nach 17.00 Uhr gibt es für die meisten Haushalte der Stadt für knapp zwölf Stunden kein Wasser mehr. Und das soll bis Dezember so bleiben, berichtet BBC-Online. Der staatliche Wasserlieferant Sedapal musste so reagieren, weil die Niederschläge in den Anden extrem gering ausgefallen sind. Obwohl Lima nicht weit vom Meer entfernt liegt, muss Trinkwasser über eine Strecke von mehr als 160 Kilometern Entfernung in die Acht-Millionen-Stadt geleitet werden, da die Küstenstreifen quasi Wüstengebiete sind. Sedapals CEO Jorge Villacorta erklärte, dass die Wasservorräte in den Reservoiren in den Bergen auf 160 Millionen Kubikmeter gefallen sind. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies einen Verlust von 120 Millionen Kubikmetern. Probleme der Millionenstadt sind aber nicht nur die Ausfälle in den Reservoiren, sondern auch der jährliche Verlust von 38 Prozent der Wasservorräte durch illegale Entnahme und undichte Leitungen. (pte)

Hormone in Gleichschaltung

Verliebt sein: Gleich viel Testosteron bei beiden Partnern

PISA – Der Grundsatz «Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus» gilt unter einer Bedingung nicht: Wenn beide ineinander verliebt sind. Denn, so hat die Forscherin Donatella Marazziti von der Universität Pisa entdeckt, während dieser Zeit sind sie quasi gleichgeschaltet.



Während des Verliebtseins werden störende Differenzen weggewischt.

Die Testosteronspiegel sind bei Mann und Frau in Zeiten der Verliebtheit auf gleichem Niveau, so New Scientist.

Marazziti hatte in Untersuchungen verschiedene Schlüsselhormone im Blut von frisch verliebten Paaren gemessen: Dabei war auffällig, dass es neben dem Anstieg des Stresshormons Cortisol zu einer Veränderung des Testosteronspiegels kam: So stellte die Forscherin fest, war es zu einer «Verweiblichung» der Männer gekommen und umgekehrt wiesen Frauen höhere Testosteronspiegel auf als nicht verliebte Geschlechtsgenossen.

Die rosarote Hormonbrille

Die Forscherin hatte die Probanden, zwölf frisch verliebte Pärchen, über einen Zeitraum von sechs Monaten beobachtet. Die Vergleichsgruppe bestand aus 24 Personen,

die nicht frisch verliebt waren, sondern entweder «single» oder seit Jahren in Beziehungen lebten. Die Forscherin, die sich seit Jahren mit Beziehungen und Liebe beschäftigt, sieht die Phase der Verliebtheit als «Übertauchen geschlechtsspezifischer Unterschiede».

Bessere Chance auf Nachwuchs

Offensichtlich ist es biologisch wichtig, dass es einen Zeitpunkt

gibt, bei dem alle störenden Differenzen einfach weggewischt sind. Das erhöhe auch die Chance auf Nachwuchs, denn bei Frischverliebten ist auch die Sexfrequenz wesentlich höher. Traurige Realität ist aber, dass sich diese hormonelle Gleichschaltung nach einem bis zwei Jahren wieder auf Normalniveau einpendelt. Dann werden Frauen wieder weiblicher und Männer männlicher. (pte)